

BERGretter



Trekking in Nepal

Die Umrundung des Annapurna-Massivs sorgte für unvergessliche Erlebnisse.

Tipps und Hinweise

Skitouren in vollen Zügen genießen, aber ohne Wildtiere zu gefährden.

Inhalt

3 Tipps und Hinweise

Skitourengehen genießen, ohne die heimischen Wildtiere zu gefährden.

6 Besuch aus Afrika

Kenianische Bergretter verbrachten vier Monate in Kärnten, wo sie eine umfassende Alpin-Ausbildung absolvierten.

8 Ausbildung

Die Termine der Bergrettung Kärnten und für die Lawinen- und Suchhundeführer stehen bereits fest.

9 Medizin

Bereits zum 21. Mal fand die internationale Bergrettungsärztertagung statt. Schwerpunkt war u.a. Notfallpsychologie.

12 Funk

Beim Einsatz von LVS, Handy, Funk und Co. muss auf die gegenseitige Beeinflussung durch elektromagnetische Strahlung geachtet werden.

14 Fernsehproduktion

In Tirol, Kärnten und Vorarlberg entsteht ein achteiliger TV-Film über die Arbeit der Bergretter.

17 Aus den Ortsstellen

Martin Berger aus Hermagor hat einen sechsten Sinn für ungewöhnliche Vorfälle.

18 Fuhrpark

Neue multifunktionelle Fahrzeuge konnten im November den Ortsstellen Bad Eisenkappel, Kolbnitz und Villach übergeben werden.

20 Expedition

Unvergessliche Eindrücke von ihrer Trekkingtour in Nepal brachten Reinhold Dörflinger und seine Begleiter mit.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Der Herbst hat bereits die ersten Vorboten des Winters gebracht. Auch die Bergrettung Kärnten hat diese nicht spurlos an sich vorbeiziehen lassen: Am 15. November fand am Mölltaler Gletscher eine Großübung mit fast 200 Bergretterinnen und Bergrettern statt, bei der sich alle auf die Wintersaison vorbereiten konnten. Diesmal waren auch externe Notfallsanitäter und Notärzte dabei. Intensiv geübt wurden die Suche, Bergung und Erstversorgung von Lawinenofern. Für viele unserer Profis schon fast Routinearbeit, aber für manche jüngere Mitglieder die erste Gelegenheit, sich mit dem Thema auseinander zu setzen.

Für die Ortsstellen Bad Eisenkappel, Kolbnitz und Villach hat der Herbst aber noch etwas gebracht. Am 28. November wurden die neuen Einsatzfahrzeuge offiziell ihren Nutzern übergeben. Modern und entsprechend den Bedürfnissen der Bergrettung ausgestattet, weisen sie in eine Richtung: Die Bergrettung geht trotz der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit ihrer Mitglieder einen professionellen Weg. Obwohl wir auf Grund unserer hohen Motivation und des Interesses an der Sache sogar mit der ältesten Ausrüstung und vielleicht ganz ohne Fahrzeuge unseren Dienst an der Gesellschaft machen würden – wir müssen es nicht! Denn der Gesellschaft ist unser persönlicher Einsatz sehr viel wert! Das hat sich spätestens gezeigt, als der Bergrettung Kärnten kürzlich der diesjährige Sicherheitsverdienstpreis verliehen wurde. Dabei geht es nicht um eine monetäre Anerkennung, es ist ein Zeichen großer Wertschätzung der täglichen professionellen Bergrettungsarbeit.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, Dezember 2009

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebird@bergrettung.at Produktion: Christa Hofer/Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Franz Fidi, Lorenz Geiger, Carl Gressel, Renate Hofer, Rudi Preimel, Reinhold Ressi, Christina Vogt Foto Titelseite: Wolfgang Scharf Fotos Seite 2: Alois Lackner, Michael Tschas Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888



Skitouren im Einklang mit der Natur

Im Winter ist Ruhe das oberste Gebot für das Wild, damit es überleben kann. Mit einigen Grundregeln können Touren genossen werden, ohne die Tiere zu gefährden.

Text: Carl Gressel | Fotos: Martina Frisch, Carl Gressel

Ein außergewöhnlicher Winter 2008/2009 hat mit seinen Schneemengen dazu geführt, dass in den Karnischen Alpen Rinnen und Hänge befahren werden konnten, wie es in den letzten 30 Jahren nicht mehr der Fall war. Es darf uns jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass nur der Winter 2008/2009 so viel Schnee gebracht hätte. Nein, auch die Winter davor waren sehr

es in dieser Zeit zu Störungen für das Schalenwild z.B. durch Tourenger, Schneeschuhger, Fluggeräte etc., erhöht sich der Energieaufwand um ein Vielfaches. Eine einzige Flucht von wenigen Minuten erhöht den täglichen Energiebedarf um das Zehnfache! Dieser erhöhte Bedarf muss durch vermehrte Nahrungsaufnahme wieder gedeckt werden. Wenn nun diese durch eine hohe



Wildtiere in den heimischen Wäldern sind Fluchttiere. Eine einzige Flucht von wenigen Minuten erhöht den täglichen Energiebedarf um das Zehnfache.

schneereich. Denn während im Tal der Niederschlag als Regen gefallen ist, hat es oberhalb von 1400 Meter immer geschneit.

Wildtiere wie Reh, Gams und Rotwild können ohne fremde Hilfe, sprich Fütterung durch den Jäger, über den Winter kommen – wenn man sie in Ruhe lässt. In den Einständen des Wildes stehen Rinden, Knospen, Zwergsträucher, Reisig, Flechten etc. zur Verfügung. Diese Einstände sind meist steilere Hänge, mit Felsbändern durchsetzt, sonnseitig gelegen, mit kleinen wasserführenden Grä-

Schneedecke nicht zur Verfügung steht, kommt es zu langfristigen Energieverlusten, im strengsten Fall verhungert das Wild.

Ebenso kann es vorkommen, dass die Wildtiere aus ihren traditionellen Einständen durch die permanente Störung in die Tal-lagen gedrückt werden und dort dichte Fichtenschonungen als ihren neuen Estand wählen. Hier beginnen sie auf Grund von Hunger mit dem Schälen der Fichten, was zu einem enormen Schaden für den jeweiligen Waldbesitzer führt, den wiederum der Jäger bezahlen muss.

Noch sensibler auf Beunruhigungen reagieren Raufußhühner: Sie können nur geringe (Auerhuhn) bis gar keine Energievorräte (Schneehuhn) anlegen und sind darauf angewiesen, täglich – möglichst ungestört – Nahrung aufzunehmen. Die kalten Winternächte und auch kalte, windige Tage verbringen vor allem die Schnee- und Birkhühner in geschützten Schneehöhlen oder Mulden, um Energie zu sparen. Bei mehrmaligen Störungen kann es relativ bald zu Energieverlusten kommen, die nicht mehr ausgeglichen werden können. Die Folgen sind geringere Kondition, ein geringerer Fortpflanzungserfolg und letztendlich der Tod des Vogels.



Raufußhühner wie das Auerhuhn oder das Schneehuhn (Bild) können nur geringe bis gar keine Energiereserven anlegen. Sie müssen täglich Nahrung aufnehmen.

ben, schütterem Bewuchs von Laub- und Nadelbäumen, in denen nach einem Schneefall der Schnee sofort abrutscht oder mit den Läufen (Beinen) des Wildes leicht abgeschlagen werden kann.

Niedrigere Körpertemperatur

Reh, Gams und Rotwild senken im Winter ihre Körpertemperatur, damit sie weniger Energie verbrauchen (bis zu 30 Prozent Einsparung). Unsere Wildtiere sind außerdem Fluchttiere. Kommt

Jedem eine faire Chance

Eine weitere Gefahr besteht, wenn aufgrund wiederholter Störungen der vormals optimale Lebensraum für die Hühnervögel dermaßen entwertet wird, dass sie in einen weniger günstigen Lebensraum ausweichen. Dort sind die Wege zwischen Nahrung und Deckung weiter, die Vögel brauchen mehr Zeit, um ihre Energievorräte wieder aufzutanken und sind längere Zeit ihren Fressfeinden ausgesetzt – was wiederum das Überleben in dieser an sich schon schwierigen Jahreszeit in Frage stellt.

Daher sollte man auf folgende Grundregeln achten:

- Richtige Zeitplanung: In der Zeit von etwas vor Sonnenuntergang bis nach dem Sonnenaufgang sollten der Wald und die freien Hänge den Wildtieren gehören.



- Nur markierte Aufstiegs- und Abfahrtsrouten wählen.
- Wildtiere haben sich in den Jahren daran gewöhnt und fühlen sich nicht bedroht.
- Wenn keine markierten Routen vorliegen, die traditionellen Aufstiegs- und Abfahrtsrouten wählen.
- Freiwilliger Verzicht abseits dieser markierten oder traditionellen Routen abzufahren – auf der Suche nach unverspurtem Gelände oder „dem besten Schnee“.
- Keiner fremden Spur folgen – diese könnte vom Jäger oder Förster stammen, der vorsichtig zum Wohl des Wildes und des Waldes unterwegs war.
- Keine Spur in Einstände des Wildes (siehe Beschreibung oben) legen, viele Nachahmer folgen deiner Spur.
- Unter der Waldgrenze freie Flächen zwischen der Forststraße nicht abkürzen, es handelt sich meist um Aufforstungsflächen. Man könnte mit den Stahlkanten den Terminaltrieb der jungen Pflanze abschneiden (siehe auch Forstgesetz: „Das Befahren und Begehen von Forstkulturen unter drei Meter Wuchshöhe ist verboten.“).
- Erfreuen wir uns besser gemeinsam an der wunderschönen Natur, es ist Platz für alle vorhanden, wenn sich jeder an die Spielregeln hält. ☐

Info zum Autor: Ing. Carl Gressel ist Bezirksjägermeister in Hermagor und selbst Skitourengänger.

Österreichische Premiumprodukte, erhältlich im gut sortierten Fachhandel.

Mehr Infos unter www.pieps.com

Sechs Kenianer am Großglockner

Kenianische Bergretter verbrachten vier Monate in Kärnten, wo sie eine umfassende Alpin-Ausbildung absolvierten.

Text: Christina Vogt | Fotos: Simon Gitau



Oben angekommen: Auf dem Großglockner erschallte die kenianische Nationalhymne.

Sechs Kenianer stehen auf dem Großglockner und singen die kenianische Nationalhymne. Kein Scherz, sondern ein Zeichen der guten Zusammenarbeit der Kärntner Bergrettung mit den Bergrettern des Mount Kenia Nationalpark. Einen ganzen Monat verbrachten sechs kenianische Bergretter bei der Bergrettung Kärnten, um dort eine umfangreiche Ausbildung zu erhalten. Und natürlich fand sich im dicht gesteckten Ausbildungsprogramm auch Zeit für die Besteigung des Großglockners.

Felsen, Eis und Wasser

Fels- und Eisausbildung und zu guter Letzt ein Schwimmkurs – den sechs Kenianern, die sich in ihrem Hauptberuf als Ranger des Mount Kenia Nationalparks für den Schutz von Wildtieren einsetzen, boten sich abwechslungsreiche Wochen in Österreich. „Wir waren mit ihnen sieben bis acht Tage im Fels, fünf Tage am Gletscher und Zeit für ein bissl Kultur gab es zwischendurch auch noch“, berichtet Hans Oberluggauer, der die weit gereiste Truppe zusammen mit Mario Lugger betreute. Die zwei Lesachtaler Bergführer sind aktive Bergretter und im Ausbildungsteam der Kärntner Bergrettung. „Sie wussten selbst schon einiges, aber wir haben

ihnen sehr viel Methodik beigebracht, sodass sie ihr Wissen nun in Kenia an Kollegen weitergeben können. Die Ausbildung war somit auch ein ‚Train the Trainer‘“, fügt Lugger hinzu. Damit die Kenianer ihre neu erworbenen Fähigkeiten nun weiterhin trainieren können, haben ihnen die Österreicher viele gute Tipps und Trainingsvorschläge mit in die Ferne gegeben. „Wir haben ihnen geraten, einen Felsen als Übungsgelände einzurichten und einige Unterlagen zusammengestellt“, berichten die beiden Ausbilder.

Lang gewachsene Freundschaft

Wer sich nun fragt, warum die Ranger in Kenia eine Fels- und Eisausbildung benötigen, der muss einen Blick zurück in die Geschichte werfen. Denn dass die Kenianer ihre Ausbildung in Österreich absolvierten, ist kein Zufall. In den frühen siebziger Jahren war eine steirische Expedition am Kilimandscharo unterwegs. Als dort ein Verletzter geborgen werden musste, eilte die steirische Bergrettung aus der Heimat zur Hilfe. Dies nahm ein Tiroler Arzt zum Anlass, sich für die Gründung einer Bergrettung in Kenia einzusetzen. Und da der Kontakt stets geblieben ist, waren die Österreicher für den Leiter der kenianischen Gruppe, Officer Simon



Ausbildung im Fels: Kenias Bergretter profitierten von der Erfahrung der Österreicher.

Gitau, erster Ansprechpartner. Die kenianischen Retter erwartete in Kärnten ein umfassendes Training. Auch wenn es zunächst skurril klingt, dass kenianische Bergretter eine Eisausbildung absolvieren, aber es gibt auch Gletscher in Afrika, sodass die Ranger nun bestens gerüstet sind: „Sie sind heute in ihrer Heimat so eine Art Elitetruppe, darum sollten sie eine umfassende Ausbildung erhalten“, erklärt Hans Oberluggauer. Die Felsübungen fanden in Kötschach-Mauten und in den Lienzer Dolomiten statt. Dort erwischte die Gruppe auch gleich ein früher Wintereinbruch, doch da Schnee auch am Mount Kenia keine Seltenheit ist, konnte das die Kenianer nicht von ihrer Ausbildung abhalten.

Respekt vor Gletscher

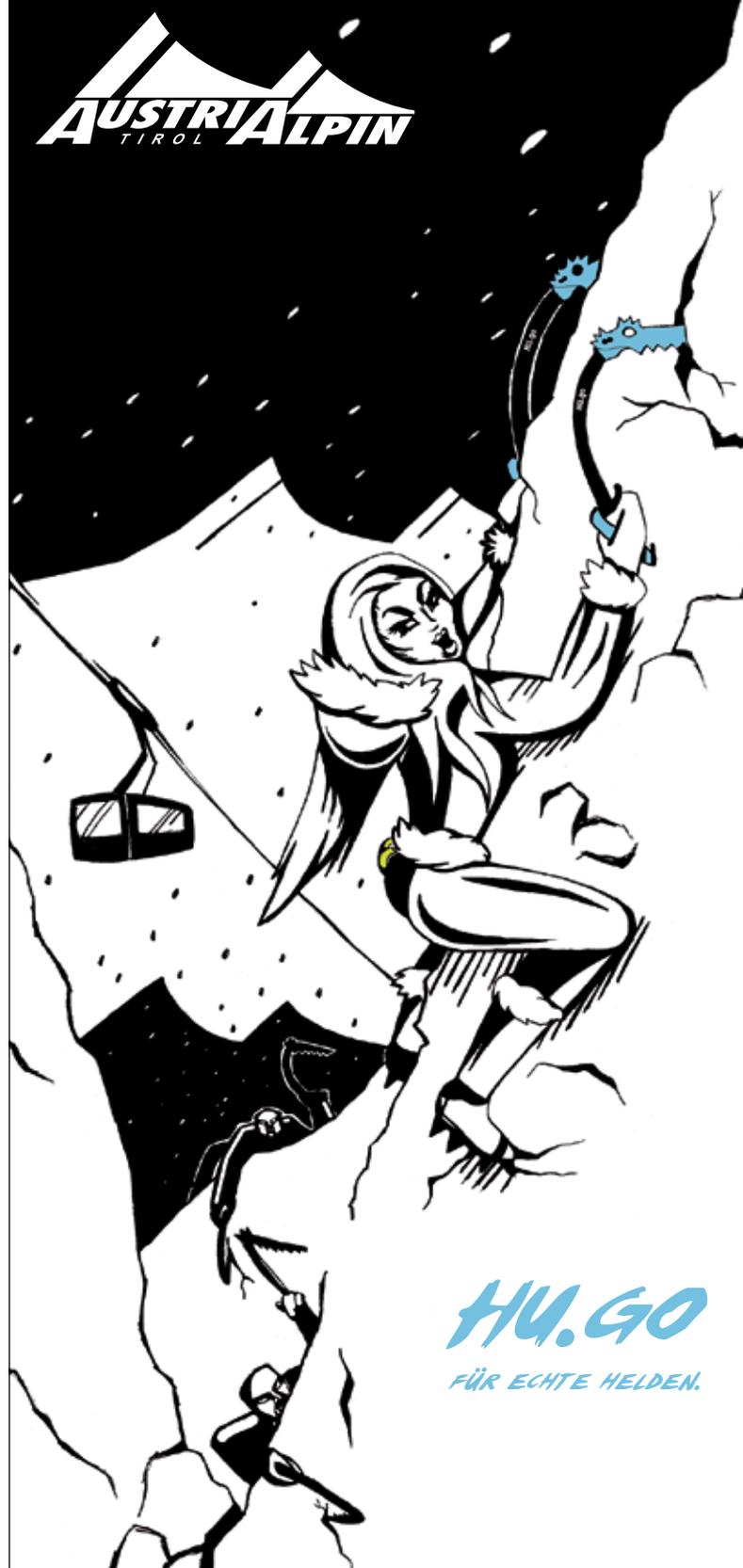
Entschieden schwieriger war für die Gäste das Training am Gletscher. Vor dem Eis, besonders den Gletscherspalten, hätten die afrikanischen Retter großen Respekt gehabt, dennoch ließen sie sich nicht entmutigen. „Viel schlimmer war für sie wohl der Schwimmkurs“, lacht der Ausbilder. Denn schwimmen zu können, ist in Kenia keine Selbstverständlichkeit: So gab es vor einigen Jahren bei einem Rettungseinsatz einen Absturz über Wasser, bei dem die Besatzung ertrank, weil niemand schwimmen konnte.

Immer gute Laune

Von dem Aufenthalt profitierten nicht nur die Gäste. Dass die gemeinsame Zeit mit den Afrikanern eine tolle Erfahrung war, darin sind sich Mario Lugger und Hans Oberluggauer einig – und berichten unisono vom schönsten Erlebnis der Ausbildung: „Als wir oben auf dem Glockner standen und die sechs Kenianer ihre Nationalhymne sangen – da haben die Leute schon geschaut!“ Die hohe Motivation der Truppe hat die Ausbilder ebenso beeindruckt wie die gute Laune und Freundlichkeit, mit der ihnen die Gäste stets begegneten. Die Verständigung stellte für die Kärntner Ausbilder überhaupt kein Problem dar: „Das lief alles auf Englisch. Und das können sie fast besser als wir.“ 



Tiefe Spalten:
Vor den Gletscherspalten
hatten die Kenianer
gehörigen Respekt.



HU.GO
FÜR ECHE HELDEN.

HAST DU
HU.GO IN DEN
FINGERN,

HÖRST DU DIE
SCHURKEN
WIMMERN.



**alle eisgeräte
testen & kaufen:**

aktuelle testcenter und partner
auf www.austrialpin.at

Auf dem neuesten Stand bleiben

Die Termine für die Aus- und Fortbildungskurse der Kärntner Bergrettung und der Lawinen- und Suchhundeführer stehen fest.

Text: Lorenz Geiger, Rudi Preimel | Fotos: Lorenz Geiger, Hans Oberluggauer, Rudi Preimel



Aus- und Weiterbildung ist für die Bergrettungsmitglieder die wichtigste Grundlage, um im Einsatz richtig und schnell helfen zu können. Die Basis- und Kletterkurse sowie die verpflichtenden Lehrgänge Winter, Fels, Eisfallklettern und Gletscher werden wie jedes Jahr auch 2010 durchgeführt. Grundvoraussetzungen für eine Kursteilnahme sind das abgeleistete Probejahr und das Einverständnis des Ortsstellenvorstandes. Die Anmeldung zu den Lehrgängen ist ausschließlich über den Ortsstellenleiter möglich.

Neue Bergetechniken

Für alle fertig ausgebildeten Bergrettungsmitglieder besteht die Möglichkeit, an einem Landes-Kurs ihrer Wahl als Fortbildung teilzunehmen. Wobei der letzte absolvierte Ausbildungskurs fünf Jahre zurückliegen sollte. Gerade im Ausbildungsbereich gibt es immer wieder Neuerungen, weshalb es notwendig ist, in der Bergrettungstechnik am neuesten Stand zu sein. Wer gut ausgebildet ist, wird jede Situation im Einsatzfall meistern. Das ist wichtig im Interesse des Verunglückten, zur Sicherheit für die Kameraden und für sich selbst. Die Ausbildungstermine der Bergrettung Kärnten: Eiskletterausbildung im Maltatal (23. und 24. Jänner);

Winterkurs auf der Fraganterhütte (30. Jänner bis 5. Februar); Winterfortbildung 50+ auf der Fraganterhütte (5. bis 7. Februar); Kletterkurs auf der Karlsbaderhütte (26. bis 31. Juni); Eiskurs auf der Oberwalderhütte (3. bis 9. Juli); Sommerfortbildung 50+ auf der Oberwalderhütte (9. bis 11. Juli) und Felskurs am Reisseck (17. bis 23. Juli).

Kurse für Hundeführer

Die Termine der Lawinen- und Suchhundeführer des ÖBRD Kärnten: Ski-Sicherheitstage am Katschberg (26. bis 28. Jänner); Lawinenhundekurs Schönfeld, Hotel Leitner (5. bis 11. März); Alpe-Adria-Treffen in Italien (September 2010).

Sommerübungen: Vermisstensuche: Dobratsch (18. April), Spital/Wolfsberg (16. Mai), Mallnitz (20. Juni), Gallizien (18. Juli), Heiligenblut (8. August), Kötschach-Mauthen (19. September).

Der Leichenkurs findet vom 23. bis 26. September am Nassfeld statt. Die Katastrophen-Einsatzübung im Tritol-Werk bei Wiener Neustadt ist von April bis Oktober drei Mal vorgesehen (jeweils zwei Tage). Die Sicherheitstage finden nach Anforderung statt. Nähere Infos zu allen Terminen sind im EIS (Einsatz-Informationssystem) ersichtlich. ☐

Hilfe in Extremsituationen

Wie komplex die Versorgung von Verletzten oder Angehörigen sein kann und welche Regeln der psychischen Ersten Hilfe beachtet werden sollten, wurde bei der Bergrettungsärztetagung in Innsbruck erläutert.

Text: Christa Hofer | Fotos: Sepp Egarter, Ernst Kopanz, Peter Veider



Bergrettungseinsätze stellen für Retter und Verletzte immer wieder Ausnahmesituationen dar.

Krisenintervention, psychische Erste Hilfe, psychosoziale Notversorgung für Unfallopfer, deren Angehörige, aber auch die Retter selbst sind Themen, die in den letzten Monaten verstärkt in den Vordergrund gerückt sind. Auch die 21. Internationale Bergrettungsärztetagung, die im November in Innsbruck stattfand, befasste sich damit. Weitere Schwerpunkte des gut besuchten Kongresses, der durch Seminare und Praktika ergänzt wurde, waren schwierige Reanimationssituationen, Abenteuererevents und Extremsportbewerbe im Hochgebirge sowie Erfahrungen aus der Praxis.

Komplexe Organisation

Von den Erfahrungen mit der psychosozialen Notfallversorgung im Bergrettungsdienst berichtete Heiner Brunner von der Bergwacht Bayern, der dafür ein Fallbeispiel heranzog, das vermutlich typisch für viele Urlaubsregionen ist. Das tragische Beispiel zeigte aber auch, wie komplex ein Einsatz über die Bergung hinaus sein kann. Bei dem Vorfall war ein Elfjähriger im Grenzgebiet Bayern/Tirol abgestürzt. Sein Vater, der ihm helfen wollte, stürzte dabei selbst tödlich ab. Während der Sohn von der Bayerischen Bergwacht versorgt und in die Klinik gebracht

werden konnte, wurde der Vater des Buben erst am nächsten Tag gefunden. Das Kriseninterventions-Team übernahm sofort die wichtigsten Schritte. Dies begann mit dem Einbeziehen der örtlichen Notfallseelsorge am Heimatort der Verunglückten, die die Nachricht vom Unfall und seinen Folgen überbrachte. Organisiert wurde die Anreise und Unterbringung der Familie, weiters wurde versucht, für eine emotionale Stabilisierung zu sorgen und der Familie alle Informationen zum Unfall und zum Einsatz zu geben. Wichtig war außerdem die Möglichkeit für die Familie, vom Verstorbenen Abschied zu nehmen. Ein wesentlicher Aspekt, den Brunner hervorstrich, war der Umgang mit den Medien. Da das Unglück ziemliche Wellen geschlagen hatte, war die (schützende) Begleitung der Familie auch in diesem Punkt erforderlich.

Die besonders belastende Situation für die Familie ergab sich u.a. aus der Tatsache, dass sich der Unfallort fern der Heimat befand, die Ortskenntnisse also unklar waren, ebenso der Unfallvorgang. Auch das soziale Netzwerk, das am Heimatort vorhanden ist und Betroffene auffangen kann, fehlte naturgemäß am Urlaubsort. Um im Krisenfall optimal helfen zu können, braucht es daher eine entsprechende Organisation, die von den Strukturen in der Bergrettung mit entsprechender Aus- und Fortbildung,

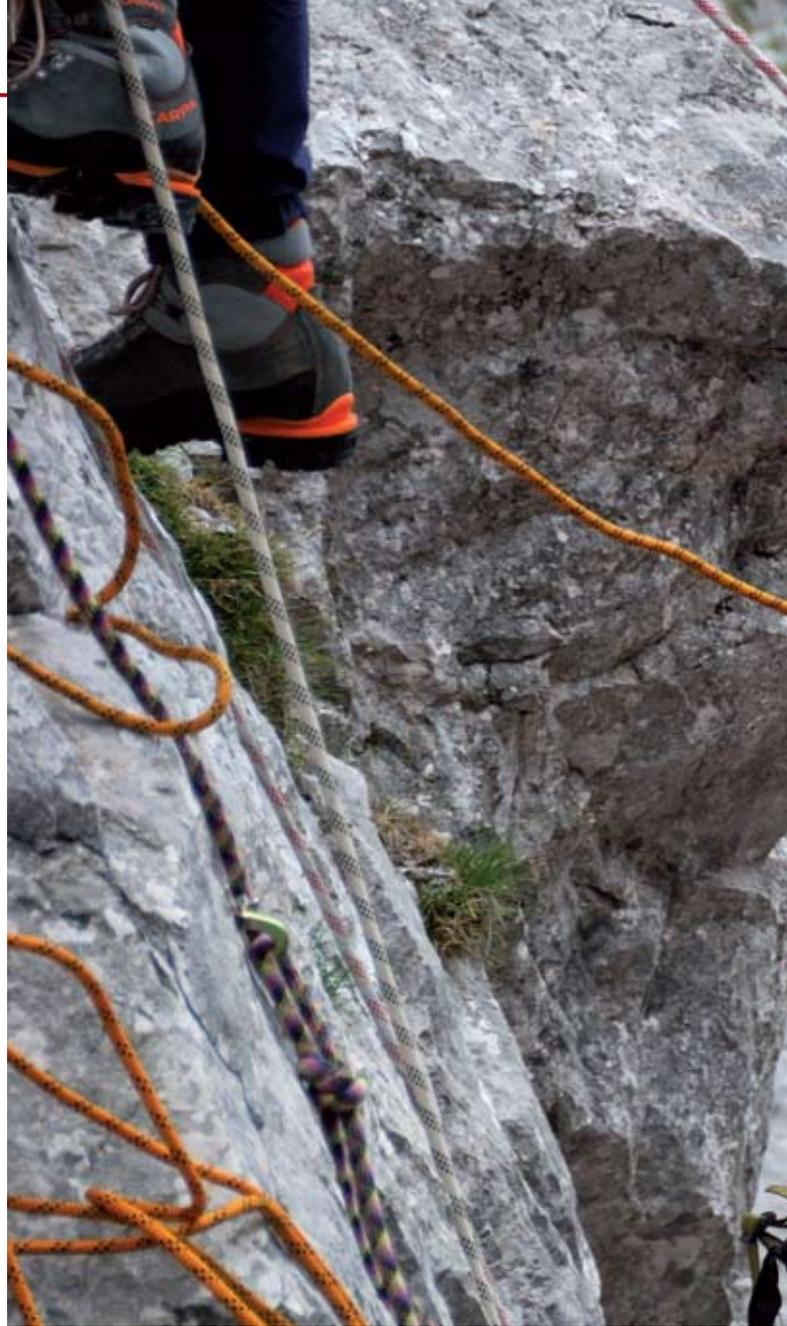
Einsatzregelungen, Supervision für die Einsatzkräfte bis hin zur wissenschaftlichen Begleitung der Arbeit reichen kann, unterstrich Brunner.

Psychische Erste Hilfe

Praktische Regeln für die psychische Erste Hilfe stellte Wolfgang Ladenbauer, Vizepräsident des ÖBRD, vor. Der Arzt und Psychotherapeut präsentierte bei der Tagung eine Untersuchung, bei der alle innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren durch die Bergrettung Niederösterreich/Wien Geborgenen befragt worden waren. Wichtig war herauszufinden, was für die Verletzten von Bedeutung war, was sie als störend empfunden haben, was sie vermissten und was sie ablehnen würden. Die Resultate dieser Fragebogenaktion und weiterer Untersuchungen fasste Ladenbauer in fünf Regeln zusammen. Die erste Regel lautet dabei klar und einfach „Sag, dass du da bist, wer du bist und was geschieht“. Für den Verletzten, so Ladenbauer, ist es wichtig, dass er begrüßt wird und dass man sich selbst und seine Funktion vorstellt.

Körperkontakt nie erzwingen

Zweitens: „Suche bzw. bilde vorsichtigen Körperkontakt.“ Was so einfach klingt, sorgte für eine Überraschung beim Untersuchungsteam: Wurde bislang angenommen, dass ein in den Arm nehmen wichtig ist, so stellte sich dies als falsch heraus. Laut der Befragten war es am ehesten akzeptiert, bei der Hand, eventuell noch am Arm berührt zu werden. „Schon eine Berührung an der Schulter konnte unangenehm sein und ein Streicheln haben mehr als 50 Prozent als ausgesprochen störend erlebt“, schildert Ladenbauer. Der rät, dem Verletzten die Hand hinzuhalten, damit er entscheiden kann, ob er diesen Halt annimmt, ihn zu fragen, was er braucht. Grundsätzlich ist es wichtig zu wissen, dass es körperlichen Kontakt geben soll, der aber nicht erzwungen werden darf. Der Grund dafür liegt laut Ladenbauer darin, dass beim Unfall die körperliche und seelische Integrität



Den Kontakt mit dem Verletzten auch während des Abtransports zu halten, ist enorm wichtig.



Von den Bergrettern wird zunehmend mehr als das rein technische Bergen von Verletzten verlangt.

des Unfallopfers verletzt worden ist. Tritt man ihm zu nahe, kann dies eine weitere Verletzung bedeuten.

Verbaler Kontakt

Regel drei lautet „Sprich, informiere und höre zu“. Der verbale Kontakt ist wichtig zum Ablenken, zum Austausch von Informationen und auch, um herauszufinden, was der Verletzte will. Für die Patienten sei es essentiell zu wissen, was mit ihnen geschieht und warum. Bei schwerer Verletzten sogar noch mehr. Weitere Aspekte waren die Information von eventuell anwesenden Angehörigen am Unfallort bzw. – bei Pistenunfällen – der Schutz des Verletzten vor (störenden) Zuschauern. Noch einen Punkt hob Ladenbauer besonders hervor: „Es ist wichtig, dass man zum Patienten immer ehrlich ist. Das heißt nicht, dass man ihm alles sagen muss. Aber das, was gesagt wird, muss wahr sein.“ Verletzte hätten ein besonderes Gespür dafür, ob etwas stimme oder nicht. Sprechen sollte man unbedingt auch mit Patienten, die bewusstlos sind oder nicht deutsch sprechen. Oft werde mehr verstanden oder registriert, als man selbst erwarte.

Die vierte Regel erfordert es, den Verunfallten feinfühlig in seinem Zustand zu akzeptieren. In einer traumatischen Situation

habe man einen ganz normalen Menschen mit normalen Reaktionen auf außergewöhnliche Belastungen vor sich. Als fünfte Regel nennt Ladenbauer das Abschirmen des Verletzten vor Zuschauern. Auf Hilfe angewiesen zu sein, bilde eine sehr intime Situation für den Betroffenen, der daher Schutz benötige.

Boden unter den Füßen verlieren

Abschließend nannte Ladenbauer noch eine zweite Überraschung, die die Untersuchung brachte. Im Einsatz sei man oft froh, wenn der Hubschrauber genutzt werden könne, da er Zeit und Mühe verkürze und den Patienten angenehm und sicher ins Tal bringe. Für manche Patienten bedeutet dies aber oft das Gegenteil. Man habe versucht, den Grund dafür herauszufinden und sei auf zwei Erklärungsmodelle gestoßen. So sei es möglich, dass der Patient denke, „bin ich wirklich so schwer verletzt, dass sogar der Hubschrauber geholt werden muss“. Die zweite Erklärung liege auf psychologischer Ebene: Jemand, der gestürzt oder abgestürzt ist, hat buchstäblich den Boden unter den Füßen verloren. Durch die Hubschrauberbergung „drohe“ ihm diese Gefahr erneut, es entstehe eine Angst einer Retraumatisierung. □



Achtung, Störung!

Geräte, die elektromagnetische Strahlung aussenden, können sich gegenseitig beeinflussen. Um dies zu vermeiden, muss ein entsprechender Abstand zwischen LVS, Handy, Funk und Co. eingehalten werden.

Text: Franz Fidi | Fotos: Bergrettung Steiermark, iStockphoto.com

Beim Betrieb elektrischer Geräte entstehen immer elektromagnetische Felder. Bei Funkgeräten, LVS-Geräten, Handy usw. ist das Aussenden und Eindringen von bestimmten elektromagnetischen Feldern erwünscht. Leider senden und empfangen diese Geräte nicht nur die gewollten, sondern auch ungewollte Signale. Jeder Bergretter, der einmal mit einem eingeschalteten Funkgerät durch die Kartenlesestation bei Liftanlagen gegangen ist, wird bemerkt haben, dass das Funkgerät rauscht: Es hat ein ungewolltes Signal empfangen und wurde gestört. Sicher ist auch jedem bekannt, dass in gewissen Räumen (wie etwa Operationssälen) kein Handy eingeschaltet sein darf. Der Grund liegt ebenfalls in der Möglichkeit einer nicht erwünschten Störung der im Operationssaal vorhandenen Geräte.

Nutz- und Störsignale

In der Bergrettung arbeiten wir im Einsatz mit einer Vielzahl von elektrischen Betriebsmitteln (Funkgeräten, Handy, LVS-Ge-

räten, GPS). Sie alle senden und empfangen Signale (elektromagnetische Felder). Der größte Teil dieser Signale sind Nutzsignale, die für die einwandfreie Funktion der Geräte notwendig sind, ein kleinerer Teil davon sind jedoch Störsignale. So lange diese kleiner als die Nutzsignale sind, funktionieren die Betriebsmittel einwandfrei. Aber Achtung: Alle eingeschalteten elektronischen Geräte beeinflussen sich untereinander mehr oder weniger. Im Extremfall kann es sogar zum totalen Ausfall kommen.

LVS-Geräte im Suchmodus

Die größte Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung der einwandfreien Funktion besteht bei den LVS-Geräten im Suchmodus. Hier ist das empfangene Nutzsignal sehr schwach. Ein weiteres eingeschaltetes elektronisches Gerät kann deshalb zu einer Falschinformation führen, wie z.B. zur Anzeige einer Mehrfachverschüttung, obwohl nur eine Person verschüttet ist. Der beste Weg diese gegenseitige Beeinflussung zu vermeiden, ist die

Einhaltung von größtmöglichen Abständen zwischen den elektrischen Betriebsmitteln.

Außerdem wird dringend empfohlen, die Bedienungsanleitung der verschiedenen Geräte genau zu lesen und auf Hinweise der Hersteller bezüglich der EMV zu achten. Als Leitsatz kann etwa dienen, das eingeschaltete LVS-Gerät auf der Brust und das Funkgerät/Handy im Rucksack zu tragen sowie GPS-Geräte bei der Suche am Lawinenkegel unbedingt auszuschalten. 



Bei der Suche mit dem LVS-Gerät unbedingt alle anderen elektrischen Geräte in den Rucksack geben oder ausschalten.

INFORMATION

* Elektrische Betriebsmittel, die in der Bergrettung genutzt werden, sind Funkgerät, Handy, LVS-Gerät, GPS, Stirnlampe, Notstromaggregat, PC/Laptop usw.

* Zum Thema siehe auch: IKAR-Statement „EMV-Verträglichkeit von LVS-Geräten“ vom 7. Februar 2009

* Zur Person: Franz Fidi ist Landesfunkreferent der steirischen Bergrettung.

Ein UFO?

Nein, Simone* beim Training.



ULTRA BELT

Extrem leistungsstarke Stirnlampe für Sport und Abenteuer

 www.petzl.com/ultra

* Simone Niggli, vierzehnmalige Weltmeisterin im Orientierungslauf

PUREPOWER by 

Dreharbeiten bei der Bergrettung



In Kärnten, Tirol und Vorarlberg entsteht derzeit ein achteiliger TV-Film, der im März 2010 ausgestrahlt wird.

Text: Christa Hofer | Fotos: Peter Veider

Gemeinsam mit dem Fernsehsender ATV und dem internationalen Filmproduzenten Cornel Neata entsteht derzeit ein Film über die österreichische Bergrettung. Insgesamt 400 Minuten werden ab 8. März des kommenden Jahres im Hauptabendprogramm über die Bildschirme flimmern. Acht 50-minütige Beiträge, die in Kärnten, Tirol und Vorarlberg gedreht werden. Start der Dreharbeiten war im Frühsommer, beendet werden sie vermutlich Ende Jänner sein.



Die Ausrüstung wird gecheckt, bevor es los geht.



Kurzes Gespräch mit dem Einsatzleiter.

Realitätsnaher Eindruck

Ziel der TV-Produktion soll sein, die Arbeit der Bergretter umfassend vorzustellen: von Rettungsaktionen im hochalpinen Gelände über Suchaktionen, Einsätzen in Kletterfelsen bis zur Bergung aus Canyoningschluchten. Die Zuschauer sollen einen möglichst realitätsnahen Eindruck erhalten, wie Einsätze ablaufen und welche Schwierigkeiten auf die Retter warten können.

„Es ist unglaublich, wie weit zum Beispiel ein Verletzter mitunter getragen werden muss“, schildert Astrid Jelinek, sendungsverantwortliche Redakteurin bei ATV, einen ihrer Eindrücke beim Sichten des ersten Filmmaterials. Eine körperliche Anstrengung, die auch das Filmteam forderte, für das es nicht immer einfach war, den Bergrettern zu folgen, so Jelinek. Sie würde sich wünschen, dass der Film über die Bergrettung zusätzlich noch hilft, das Gefahrenbewusstsein bei den Zuschauern, die in den Bergen unterwegs sind, zu schärfen.

Themen festgelegt

Welche Aspekte der Bergrettungsarbeit im Film berücksichtigt werden sollten, wurde gemeinsam mit den Landesleitungen und den Ortsstellen, in denen gedreht wurde, abgesprochen. „Es ist uns wichtig, dass das Bild der Bergrettung möglichst unverzerrt dargestellt wird. Die Realität der Einsätze ist ohnehin meist hart genug“, unterstreicht Gernot Koboltschnig, der für die Öffentlichkeitsarbeit der Kärntner Bergrettung verantwortlich ist.

Ein nächtlicher Sucheinsatz, der eine Urlauberfamilie betraf, sowie ein Spaltensturz auf der Pasterze wurden in der Ortsstelle Heiligenblut gedreht. Weitere Aufnahmen sollen noch im Jänner folgen, berichtet Ortsstellenleiter Harald Rader. Der sich erstaunt zeigte, wie lange für einen knapp 20 minütigen Bericht gedreht werden muss.



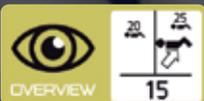
Bergungen gestalten sich mitunter technisch sehr anspruchsvoll.

Jede Sekunde zählt ...

Schnell, einfach und präzise: der Lawinenscanner S1.



Automatische Umschaltung: Senden / Scannen



Detaillierte Situationsanalyse auf einen Blick



Zielführende Navigation mittels Peillinie und Richtungspfeil



Visuelle Punktortung: schnell und präzise



Neues Software Update ab sofort erhältlich



ORTOVOX
VOICE OF THE MOUNTAINS

www.ortovox.com



Getestet und empfohlen von



Athlete: Ortovox PR & Marketing Manager Hendrik Reschke
Location: Hochfügen, Österreich
Profil: Vertraut seinem S1 - jeden Tag!

Im Gebiet der Ortsstelle Oberes Drautal lag der Schwerpunkt auf einem Paragleiterunfall. „Diese kommen bei uns häufiger vor“, erzählt Ortsstellenleiter Sepp Brandner. Die Kameraden seiner Ortsstelle werden auch immer wieder gebeten, bei Flugwettkämpfen für die bergrettungstechnische Hilfe zu sorgen.

Blick auf die Ausbildung

In Tirol machte das Filmteam in Gerlos, Mayrhofen, Ötz, St. Jodok und St. Johann Station. Weiterer Schwerpunkt war das Ausbildungszentrum der Bergretter im Jamtal. „Wir wollten einen Eindruck geben, wie die Ausbildung im Jamtal aussieht, welche Möglichkeiten uns hier im Zentrum und den umliegenden Bergen zur Verfügung stehen“, erläutert Peter Veider, Ausbildungsleiter der Tiroler Bergrettung. Insgesamt zwölf Tage wird die Filmcrew noch in Tirol unterwegs sein, um zu zeigen, wie die Arbeit der Bergretter aussieht.

Das TV-Projekt wird in Tirol durch Cine Tirol unterstützt. „Wir wollen damit zeigen, wie sehr wir die Arbeit der Bergrettung wertschätzen“, erläutert Johannes Köck von Cine Tirol die Beweggründe. Aus diesem Grund konnte für das Projekt von ATV ein Produktionskostenzuschuss zur Verfügung gestellt werden. □



Das Ausbildungszentrum der Tiroler Bergrettung im Jamtal war ebenfalls Schauplatz der Dreharbeiten.



Das Kamerateam mitten im Geschehen.

Hundebergung der anderen Art

Martin Berger aus Hermagor hat einen sechsten Sinn für ungewöhnliche Vorfälle.

Text: Reinhold Ressi | Fotos: Martin Berger



Mit einem besonderen Gespür für leider mitunter auch tragische Ereignisse dürfte unser Bergrettungsmitglied Martin Berger ausgestattet sein. Immer wieder stößt er durch Zufall auf Verletzte oder Vermisste, leider manchmal auch auf Personen, für die jede Hilfe zu spät kommt.

Blick in die Güllegrube

Dass manche Situationen aber auch ein Schmunzeln hervorrufen können, zeigte sich diesen Herbst. Martin Berger, der seit sechs Jahren der Ortsstelle Hermagor angehört, war wieder einmal mit seinem Mountainbike auf der Heimfahrt von einer Tour, als er ca. 500 Meter vor seinem Haus an einer eingezäunten Güllegrube vorbeifuhr. Einer inneren Eingebung folgend schaute er in die ca. zwei Meter tiefe Grube und traute seinen Augen nicht, als er darin einen Hund bis zum Hals in der stinkenden Brühe sah. Die Rasse konnte bei bestem Willen nicht identifiziert werden, weil der Hund bis über den Kopf mit der übelriechenden Fäkalie verschmiert war.

Gefahr im Verzug

Unser Kollege verständigte daraufhin die örtliche Feuerwehr samt Atemschutzgerät und fragte gleichzeitig per Handy seinen Nachbarn, der auch einen Hund hat, ob denn dieser zuhause wäre. Der Nachbar verneinte und meinte, sein Hund sei seit 24 Stunden abgängig. Wenige Minuten später waren dann die Feuerwehr mit Atemschutzgerät und der Nachbar bei der Jauchengrube eingetroffen. Da der Hund bereits mehr als 24 Stunden in dieser misslichen Lage sein musste, war Gefahr im Verzug. Martin Berger ist ein Mann der Tat und so stieg er – mit einem Seil gesichert – selbst an der Leiter in die Grube und zog den Hund mit eigenen Händen heraus.

Im sicheren Gelände angelangt, wurde der Hund so gut es eben ging gesäubert und seinem „Herrl“ übergeben. □

Hund Nero in seiner misslichen Lage sowie gewaschen und von den Strapazen erholt mit seinem Retter Martin Berger.





Mobile Einsatzzentrale

Die Ortsstellen Bad Eisenkappel, Kolbnitz und Villach freuen sich über neue Fahrzeuge, die allen Erfordernissen ihrer Arbeit entsprechen.

Text: Gernot Koboltschnig | Fotos: Gernot Koboltschnig, Fritz Lesnik

Geländegängig, viel Stauraum für Ausrüstungsgegenstände und möglichst viel Platz für die mitfahrenden Freunde. So klingen die Wünsche eines jeden jungen und sportbegeisterten Mannes für



Drei neue Einsatzfahrzeuge für die Ortsstellen Bad Eisenkappel, Kolbnitz und Villach.

sein erstes Auto. Nein, das waren die ersten Vorstellungen für die drei neuen Bergrettungs-Einsatzfahrzeuge. Und tatsächlich, so ähnlich schau'n die Fahrzeuge nach mehreren Besprechungen und zahlreichen Planungs- und Umsetzungsstunden auch aus: VW-Allradbus mit 140 Pferdestärken und Platz für acht Personen, Differenzialsperre, Schlechtwegeausstattung, kurzer Radstand, Rammschutz vorne, achtfach bereift, Schiebetüren hinten links und rechts, Anhängerkupplung (abnehmbar), variabel verstellbare und herausnehmbare Sitzreihen hinten und integrierte Standheizung.

Spezielle Stauboxen

Das waren aber erst jene Dinge, die der Hersteller ohne großes Zutun anbieten konnte. Weiters wurden noch Adaptierungen vorgenommen, die diese Einsatzfahrzeuge erst zu etwas Besonde-

rem machen. Federführend bei der Ideenfindung waren die zwei Bergretter Sepp Töschler und Markus Harfmann von der Ortsstelle Villach. Im Kofferraum fand der Spezialausbau für ein Boxensystem Platz, in dem Einsatzgeräte verstaut werden können. Dann wurden noch die Rückwände der zwei hinteren Sitzbänke mit Blechtafeln verkleidet, um diese bei Spezialtransporten nicht zu beschädigen. Werden die zwei hinteren Sitzreihen umgeklappt, bilden das Boxensystem im Kofferraum und die verblechten Sitzbankrückwände eine große ebene Fläche, um behelfsmäßige Verletztentransporte durchführen zu können.

Zusätzliche Stromversorgung

Die Fahrzeuge sind mit einer zweiten Autobatterie ausgestattet, die – getrennt von der ersten – die Versorgung für den Innenraum sicherstellt. Damit gibt es mehrere 12V-Steckdosen für diverse Zusatzgeräte innen und außen und eine erweiterte Innenraumbeleuchtung. Als Draufgabe wurde in die Fahrzeuge ein 230V-Spannungswandler eingebaut, durch den zwei 230V-Steckdosen im Innenbereich zur Verfügung stehen. Durch die große Leistung des Spannungswandlers (700W) lässt sich auch kurzfristig z.B. eine Bohrmaschine antreiben. Der eigentliche Sinn sollte aber die Anschlussmöglichkeit für Notebooks und diverse Ladegeräte von z.B. Mobilfunkgeräten sein.

Praktische Dachaufbauten

Natürlich muss ein echtes Einsatzfahrzeug auch eine Blaulichtanlage besitzen. Diese wurde auf einer eigenen Dachträgerschiene montiert. Auf dem Dach sind aber noch zwei Aluboxen aufgebaut, die für den Transport von Akjas, Tragebahnen (UT 2000) oder anderem vorgesehen sind. Unter dem Dachträger wurde eine Leiter verstaut, die man von hinten hinausziehen kann und mit der man bequem zu den Transportboxen auf dem Dach gelangt. Außerdem wurden die Autos mit einer starken Funkanlage ausgestattet. Eine eingebaute Ladestation für Handfunkgeräte wurde



auch vorgesehen. Ausgesprochen praktisch ist der Magnetfußscheinwerfer, der individuell an den Metallteilen des Fahrzeuges angebracht werden kann.

Die Auswahl und die Ausstattung dieser drei Einsatzfahrzeuge orientierte sich also daran, einerseits die Möglichkeit des Mannschaftstransportes zu bieten, eine gut ausgestattete mobile Einsatzzentrale zu haben, Material sicher aber auch variabel transportieren zu können, bei Bedarf auch behelfsmäßige Verletzentransporte durchführen zu können und trotzdem nicht auf ein modernes Fahrzeug verzichten zu müssen.

Dank an Sponsoren

Man kann sich leicht vorstellen, dass das eine große Investition war, noch dazu gleich in dreifacher Ausführung. Den Großteil der Kosten hat dabei dankenswerterweise die Landesleitung getragen. Trotzdem fiel auch für die Ortsstellen, für die diese Fahrzeuge bestimmt sind, ein Teil der Kosten an.

Da diese bei dem kleinen Ortsstellenbudget nicht so einfach zu handhaben sind, braucht es Förderer, die wissen, wann die Bergrettung selbst Hilfe benötigt.

Für die **OS Bad Eisenkappel** waren das die Gemeinden des Bezirkes Völkermarkt (LAbg. und Bgm. Jakob Strauss), die Raiffeisenbanken des Bezirkes Völkermarkt (Dir. Franz Riegel, Dir. Günther Barkowits, Dir. Albert David), Posojilnica Bank Bad Eisenkappel (Dir. Peter Kuchar), Alpine Bau AG (Dir. Fritz Schabkar), Zivilingenieurbüro Oberessl & Kantz (DI Johannes Kantz), Fa. Varch Bodensystem (Wolfgang Varch), Petzen Bergbahnen AG (GF Alfred Pajancic) und die Fa. ALPOS (Gen.Dir. Mirjan Bevč).

Die **OS Kolbnitz** unterstützten die Gemeinden Reißeck (Bgm. Gerd Pichler) und Mühldorf (Bgm. Erwin Angerer), die Marktgemeinden Lurnfeld (Bgm. Rudolf Hartlieb) und Sachsenburg (Bgm. Wilfried Pichler) und die Raiffeisenbank Lurnfeld-Reißeck (Dir. Kurt Rainer).

Für die **OS Villach** kam die Unterstützung durch die Fa. Technoholz (weitere Sponsoren werden erst in den nächsten Wochen folgen). Ihnen allen und der Landesleitung Kärnten gilt der Dank der Ortsstellen Bad Eisenkappel, Kolbnitz und Villach. ☐



Im Kofferraum können in einem speziellen Boxensystem alle Einsatzgeräte verstaut werden.



NEU Firmware 3.0 mit 2 Benutzerprofilen

Ihre Vorteile:

- Benutzerprofile BASIC / ADVANCED
- Erhöhte Reichweite
- Optimierter Suchmodus

Die Firmware 3.0 kann auf jedes ältere PULSE Barryvox geladen werden.

Jetzt updaten im Fachhandel oder in Ihrem Mammut Servicecenter

www.mammut.ch/newfirmware

Lawinen sind schnell. Retter jetzt auch.

easy klare Anweisung dank einfachstem Bedienungskonzept **fast** schnelle und präzise Ortung dank 360°-Anzeige und 3 Antennen **effective** entscheidender Zeitvorteil dank klarer Übersicht bei mehreren Verschütteten

www.mammut.ch



MAMMUT
Absolute alpine.

Nepal

Eindrücke einer Trekkingtour

Gewaltige Tief- und Fernblicke, atemberaubende Achttausender, freundliche Erwachsene, fröhliche Kinder – die Umrundung des Annapurna-Massivs sorgt für unvergessliche Erlebnisse.

Text: Renate Hofer | Fotos: Wolfgang Scharf

Kurz zur Vorgeschichte: ÖBRD-Präsident Reinhold Dörflinger legt im September 2006 seine Funktion als Landesleiter des ÖBRD Kärnten zurück und bekommt als Abschiedsgeschenk von seinen Ortsstellenleitern einen Gutschein für eine Trekkingtour. Doch wer geht schon gern allein auf Trekking? Das Team steht bald fest und so starten im März 2008 Reinhold Dörflinger, Wolfgang Scharf (OST Klagenfurt) sowie Renate und Gert Hofer das Abenteuer auf dem Klagenfurter Hauptbahnhof.

Ziel der Trekkingtour ist die Umrundung des Annapurna-Massivs über den 5416m hohen Thorong La in Nepal. Termine werden fixiert, Flüge gebucht, Reisevorbereitungen getroffen, Trainingstouren gemacht, Schlafsäcke angeschafft usw.

Unsere Kameraden

Am Flughafen in Kathmandu lernen wir unsere Kameraden kennen: sieben Männer und zwei Frauen aus Deutschland. Noris und Namkha sind unsere Trekkingguides.

Einige Sehenswürdigkeiten von Kathmandu werden besichtigt, die quirlige Stadt mit für uns schier unvorstellbarem Treiben nimmt uns erst einmal gefangen. Die eigentliche Trekkingtour beginnt nach einer abenteuerlichen Fahrt in Besisahar (760m). Wir wandern durch das Marsyangdital in zwei Tagen erst nach Ngadi (910m), dann nach Jagat (1300m). Die Gruppe lernt sich kennen, der Weg ist kurzweilig: Wir begegnen freundlichen Menschen und fröhlichen Kindern; herrlich angelegte Terrassenfelder begeis-

tern uns; wir treffen auf Träger, die bis zu 65 kg an Strommasten, Eisenteilen, Lebensmitteln und dergleichen weit in das Tal tragen; Maultierkarawanen mit ähnlichen Lasten sind in beiden Richtungen unterwegs.



Freundlicher Kontakt mit der Landbevölkerung im Marsyangdi-Tal.

Am dritten Tag der Tour erreichen wir den Bezirk Manang; ein wunderschönes, weites Tal öffnet sich, feinen weißen Sand hat das türkisfarbene Wasser des Flusses im Lauf der Jahre zurückgelassen. Auf einer steilen Steinstiege vor einer Hängebrücke fällt – wohl wegen der Hitze und mangelnder Wasserzufuhr – eine unserer

Kameradinnen in Ohnmacht. Reinhold und Wolfgang bewähren sich als umsichtige und kompetente Bergretter. Langsamer und gedämpft erreichen wir spät die Lodge in Dharapani auf 1950m. Der Vorfall ließ uns alle nachdenklich werden; zudem ist Karsamstag. Am Ostersonntag sehen wir die ersten Rhododendronbäume und – endlich – zeigt sich uns der erste Achttausender, der Manaslu. Kalt ist der Abend in Chame auf 2670m. Der Lamjung Himal im Morgenlicht lässt die Fotografen unter uns früher aufstehen.



Verpflegestation unter freiem Himmel für die zahlreichen Träger, auch Gäste werden gerne bewirtet.



Rhododendrenpracht am Poonhill mit Blick zum Dhaulagiri.

Durch Kiefern- und Zedernwälder wandern wir erst zum historischen Oberdorf Upper Pisang, besichtigen dort das Kloster und genießen den ersten Blick auf Annapurna II mit der großartigen Gletscherwelt und auf die Chuluberge. Ins Quartier geht es hinunter nach Lower Pisang (3185m), wo eine Stupa an das Unglück am Pisangpeak erinnert. Elf deutsche Bergsteiger sind 1994 im Sturm ums Leben gekommen.

Langsam, langsam

Steil beginnt der Weg hoch über dem tief ins Tal eingeschnittenen Marsyandifluss. Auf Grund der Höhe lautet die Devise unserer Guides: Langsam gehen und viel trinken! Die einfachen Häuser der kleinen Bergdörfer haben sich der Farbe des kargen Erdbodens

angepasst, einzige Farbtupfer sind die bunten Gebetsfahnen, die wie dazwischen gespannte Spinnweben wirken. Großartig ist der Blick in 3800 Meter Höhe auf die Eisriesen Annapurna II und III, Gangapurna und Tilichopeak. Wolkenfetzen, durch die Luftströmung ständig in Bewegung, machen das Bild noch spektakulärer. In Braga (3470m) beziehen wir die Lodge für zwei Tage.

Nach der Klosterbesichtigung steigen wir zur Akklimatisierung zu den beiden Eisseen in 4700m Höhe auf. Steile Serpentinaen lassen uns schnell höher kommen, die Tief- und Fernblicke sind gewaltig. Wieder unten in Braga empfängt uns qualmender Rauch – ein Mönch verbrennt meditierend nicht unbedingt wohlriechende Kräuter; sehr stimmungsvoll präsentiert sich uns dieses mystische Bild.

Das schönste Geschenk ist Weihnachten.



BKS Bank Villach, Hauptplatz 18, T: (04242) 29333-0, E: otmar.striednig@bks.at, www.bks.at

Wachsen Sie mit uns!

Mögen all Ihre Wünsche für 2010 in Erfüllung gehen.

BKS Bank
3 Banken Gruppe



Morgengebet vor den Häusern von Braga.

Das geschäftige Treiben, welches das Reiseprogramm verspricht, vermissen wir in Manang, dem letzten größeren Dorf vor dem Pass. Wir besuchen das örtliche Museum, müssen jedoch feststellen, dass die Jetztzeit mit der alten Zeit ziemlich ident ist. Auf 4100m liegt unsere Lodge auf der Yakalm Yakarka; merklich dünner ist die kalte Luft.

„Langsam, langsam“ sind wir zur letzten Lodge vor dem Pass unterwegs; die allgemeine Anspannung ist spürbar und wird durch die vielen Trekker in der Lodge Thorong Phedi auf 4500m verstärkt. Trotz Akklimatisierung machen sich bei drei von unserer Gruppe, ich gehöre leider auch dazu, Höhenprobleme bemerkbar. Der Vernunft gehorchend und dankbar für die Möglichkeit mieten wir drei Yaks.

Schon um 3.00 Uhr, es ist bitterkalt und sternenklar, marschieren wir – per pedes bzw. hoch zu Yak – los. Wie Scherenschnitte zeichnen sich die umliegenden Bergspitzen im Morgengrauen ab, die ersten Sonnenstrahlen lassen die Temperaturen noch tiefer sinken. Gegen 8.00 Uhr erreichen wir den Pass, die Schneefelder

konnten problemlos gequert werden. Glückliche, dankbar und zufrieden hängen wir die mitgebrachten Gebetsfahnen zu den bereits zahlreich vorhandenen. Tiefe Gefühle machen sich breit, die schwer beschreibbar sind. Doch nicht der Pass, sondern Muktinath (3800m) ist unser Tagesziel, 1500m Abstieg liegen vor uns, um 9.00 Uhr beginnt der lange Abstieg.

In Richtung Mustang

Die Tempelanlage in Muktinath, einem wichtigen hinduistisch-buddhistischen Wallfahrtsort, besuchen wir, bevor der Abstieg ins Obere Kali-Gandaki-Tal beginnt. Wir wandern auf einem alten, kaum begangenen Weg durch Dörfer mit Ruinen früherer kleiner Königreiche Richtung Mustang, dann über einen Pfad nach Kagbeni (2810m). Das erste Grün der Weiden und die ersten Mandelblüten säumen unseren Weg. Die beste Lodge unserer Tour erwartet uns, es gibt zur Freude aller Wasserbüffel Fleisch.

Durch das Obere Kali-Gandaki-Tal marschieren wir vorbei am Flughafen von Jomosom nach Marpha; ein Jeep bringt uns zum Kloster und später weiter nach Ghaza (2080m), dem vorläufigen Ende der Straße. Einer der elf dort verkehrenden Jeeps liegt im Graben, die Bergung mit Manneskraft ist gerade voll im Gange.

Erholen im Thermalwasser

Von Einheimischen und Trekkern sehr geschätzt sind die Thermalquellen von Tatopani (1200m), der Abstieg erfolgt durch eine tiefe Schlucht, die leider keine Bergblicke zulässt. Amaryllisblüten, Mandarinenbäume, das warme Thermalwasser erfreuen uns und wir genießen die Annehmlichkeiten. 1700 Höhenmeter stehen dann am Programm. Ziel ist der Ghorepani-Pass mit den viel gerühmten Rhododendronwäldern. Der Weg ist lang, die Stimmung unterwegs großartig, bis ein Gewitter mit Hagel der Gemütlichkeit ein plötzliches Ende setzt. Tropfnass kommen wir alle in der Lodge auf 2925m an. Gott sei Dank gibt es Öfen zum Trocknen der Wäsche und heißen Tee für alle.



Die vier Teilnehmer aus Kärnten am Thorong-La: Wolfgang Scharf, Reinhold Dörflinger, Renate und Gert Hofer (von links).



Immer wieder stoßen wir auf Manimauern entlang des Pilgerweges.

Der Hagel liegt noch am Boden, als kurz vor 5 Uhr der Abmarsch zum Sonnenaufgang auf den Poonhill (3200m) erfolgt. Die ersten Sonnenstrahlen beleuchten den Dhaulagiri, dann die Annapurna South, dann Annapurna I und schließlich den heiligen Berg Machapuchare, digital eingefangen mit unzähligen Fotoapparaten. Der Poonhill selbst zeigt sich uns als blühender Rhododendronwald, weiße Magnolien lassen die Rosa- bis Rottöne noch kräftiger wirken – ein Traum.

Glücklich und gesund zurück

Durch scheinbar endlose, urwaldähnliche Vegetation erfolgt der Abstieg über viele Steinstufen nach Tirkedunga (1550m), wo wir uns von unseren Trägern verabschieden. Der letzte Trekkingtag ist ein Hinausmarschieren in die Niederungen, jeder hängt seinen Gedanken nach. Wir wandern durch viel Grün, entlang des Flusses mit zum Baden einladenden Gumpen, bis uns plötzlich in Jobang das Getriebe des geschäftigen Alltags wieder aufnimmt. Per Bus erreichen wir die Touristenmetropole Pokhara und die Hotelanlage der Fishtail-Lodge am Phewasee, wo wir den Komfort des Schlafens ohne Schlafsack genießen.

Mit dem Wunsch, dass der Schlafsack bald wieder seinem Zweck entsprechend verwendet werden wird, verlassen wir über Kathmandu Nepal und kommen nach 23 Tagen wieder gesund, glücklich und zufrieden am Klagenfurter Hauptbahnhof an. ☐



Gebetsfahnen und Gebetsmühlen kennzeichnen die zahlreichen Pilgerstätten im Land.



Skinfit Shop Klagenfurt • Jana Suklitsch
Schleppe Platz 5 / Stiege 1 • AT 9020 Klagenfurt
Fon +43 (0)463/ 890020 • skinfit.klagenfurt@skinfit.at

Skinfit Showroom Villach • Karin Altmann
Rennsteinerstraße 18 • AT 9500 Villach
Fon +43 (0)664/ 4226952 • karin.altmann@skinfit.at



MOUNTAIN RESCUE

Ausrüstung für die Bergrettung



THE SPIRIT OF MOUNTAIN SPORTS

www.vaude.com